

Überwinterung Portugal 2019/20

5. Bericht: Alentejo (Mertola, Mina de Sao Domingos, Serpa, Monsaraz, Evora,) Heimfahrt

Am Donnerstag, den 20. Februar änderten wir unsere Bewegungsrichtung von ostwärts auf

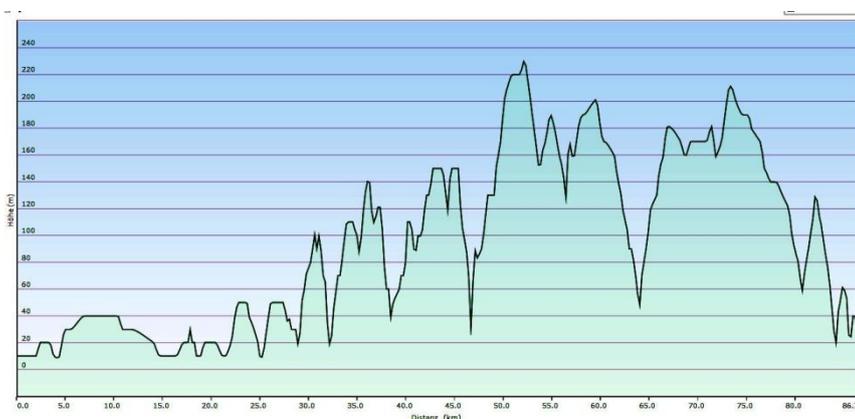
nordwärts, aber immer noch innerhalb Portugals. Wir begaben uns nach Mertola.



Links: unsere Route von Tavira nach Mertola. Die graue Linie ist die Grenze zu Spanien.



Oben: Die Route in der Landesübersicht.



Links: Das zugehörige Höhenschema. Wir bewegten uns von nun an im dünnbesiedelten, landwirtschaftlich genutzten sanft gewelltem Mittelgebirge des Alentejo.

Was sofort auffiel, die Straßen waren gut, aber leer, manchmal etwas enger als gewohnt. Selten begegnete uns ein Auto oder überholte uns eines. Ein Wohnmobil war eine übergroße Ausnahme. Und

auch die Distanzen zwischen den Ortschaften sind groß (im Gegensatz zur Algarve und dem Nordteil der Atlantikküste Portugals). Aber dessen ungeachtet fanden wir die von uns aufgesuchten (kleinen) Stellplätze (keine Campingplätze) gut besucht von Ausländern.

In einem der von uns besuchten Museen habe ich eine etwas verblichene Karte der Einteilung Portugals in die Landesgebiete (auch meist Verwaltungsgebiete) abfotografiert. Um eine generelle Übersicht zu vermitteln, wo wir uns ab dem 20.2. bewegten, soll diese Karte jetzt kommen.



Ursprünglich bestand die Absicht, entlang der Grenze zu Spanien innerhalb Portugals bis in den Norden zu fahren. Aus Zeitgründen mussten wir ins diesmal auf den südlichen Teil beschränken. Wir besuchten somit den Alentejo und den Baixo Alentejo (=der niedere Alentejo). Anschließend begaben wir uns auf die Heimfahrt, fuhren nach Spanien hinein.

In dem dünn besiedelten Gebiet verlaufen die Telefonmasten parallel zur Straße und was ich toll fand, fast jeder der Masten hat als Haube ein bewohntes Storchennest. Was für die weitere Bewegung noch hervor zu heben wäre, ist die Beobachtung, dass wir uns über weite Strecken nahe am Grenzfluss zu Spanien, dem Rio Guadiana, bewegten. Wir übernachteten auf

dem großen Parkplatz im Zentrum von Mertola. Am nächsten Tag erklommen wir den Hügel über der Stadt mit der Burg und einer Kirche, die noch weitgehend an ihren Vorläufer, eine Moschee, erinnert.



Blick auf Mertola mit der Burg, vorn der Rio Guadiana (hier aber kein Grenzfluß). Aber zuerst besuchten wir die Kirche.



Links: Die Igreja de Nossa Senhora da Anunciação (Marienverkündigungskirche) am Fuße der Burg. Die heutige Pfarrkirche (portugiesisch: Igreja Matriz) wurde im 16. Jahrhundert aus einer Moschee in eine christliche Kirche umgebaut. Das Innere lässt aber den islamischen Ursprung erkennen. Auch ihr quadratischer Grundriss weist auf den arabischen Ursprung hin.



Links: Blick in die Kirche. Solche Säulenkonstruktionen sind typisch für Moscheen.



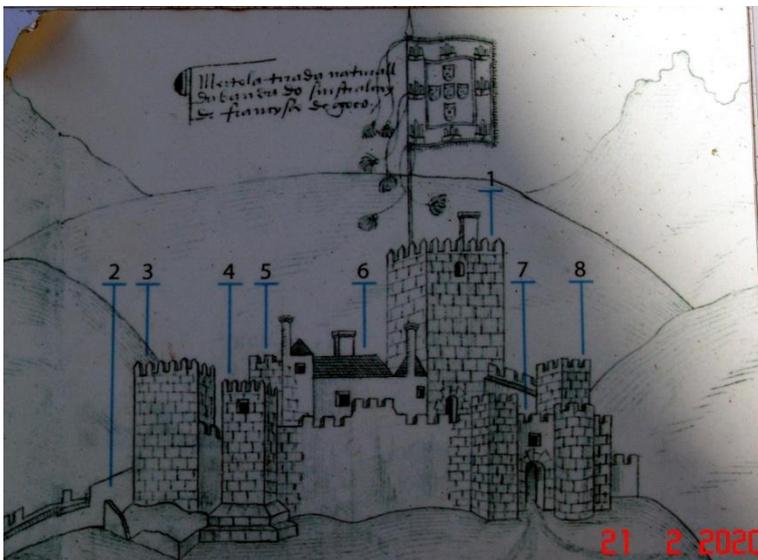
Links: Eine Besonderheit ist die nach Mekka orientierte Gebetsnische, der Mirhab, hinter dem Hochaltar.



Im Vorgelände der Burg wird man von der Skulptur des Ibn Qasi begrüßt, der über Mertola von 1144 bis 1147 herrschte. Von der Festung (Burg) der Mauren ist nur noch der massive Festungsturm erhalten (vgl. Eingangsfoto zu Mertola weiter oben). Heute sehen wir die Umbauten ab dem 13. Jahrhundert. Die Burg wurde im Jahre 1238 vom Santiago-Orden des Schwerts im Auftrag von König Sancho II. zurück erobert.



Im Festungsturm befindet sich heute ein Museum.



PERSPECTIVA SUESTE DO CASTELO DE MÉRTOLA, 1509.
 SOUTH-EASTERN PERSPECTIVE OF MÉRTOLA CASTLE, 1509.
 ANTT, DUARTE DE ARMAS, LIVRO DAS FORTALEZAS.

1 Torre de menagem Keep	5 Torre integrada na casa da alcaidaria Tower within the alcaidaria
2 Barbacã arruinada Ruins of the weep hole	6 Casa da alcaidaria Alcaidaria
3 Torre carocha Carocha Tower	7 Bastião de entrada: porta e torres laterais Entrance bastion: gate towers
4 Torre do alcaide pequeno 'Alcaide Pequeno' Tower	8 Torre do bastião Bastion tower

So soll die Burg im Jahre 1509 ausgesehen haben. Rechts die Erklärung dazu.



Links: Im Burghof. Was mir auffiel: Bei der Rekonstruktion in den letzten Jahren hat man nicht mit dem Einsatz von teurem Marmor gespart (z.B. bei den Treppen, im Foto sind es die horizontalen Deckplatten).

Den Burghügel zu erklimmen lohnt sich allein schon wegen der wunderbaren Aussicht, die man von da oben hat.

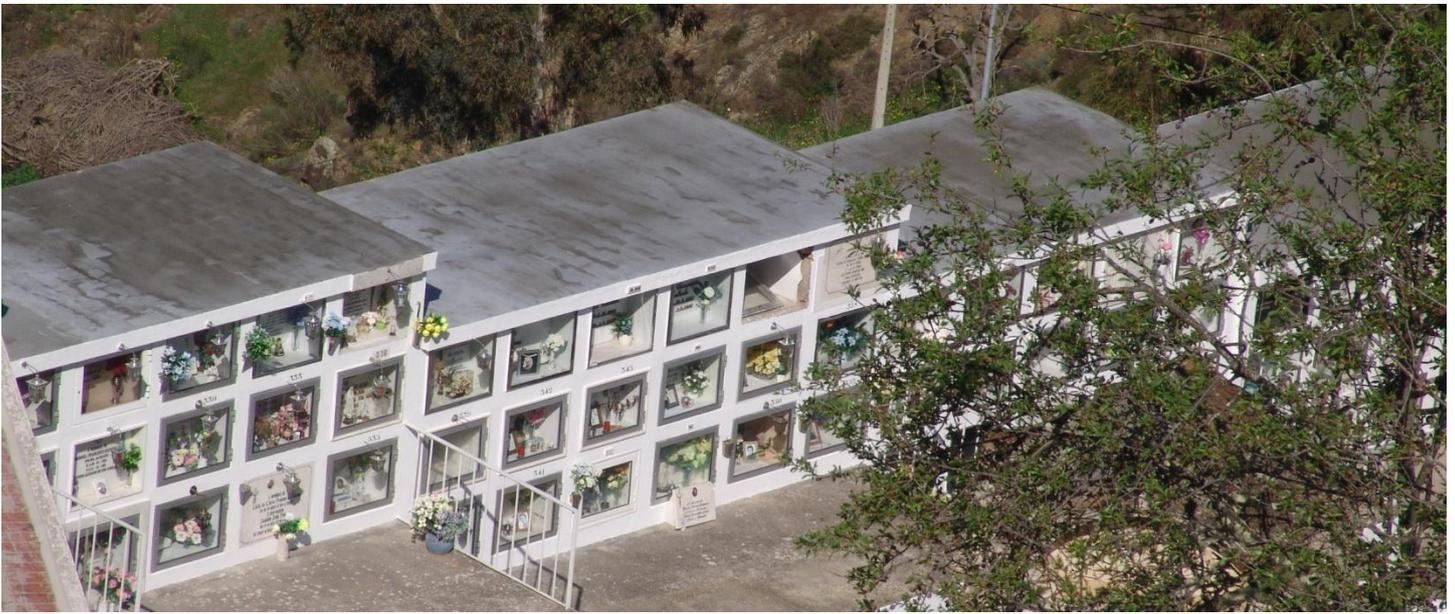


Blick auf den Rio Guadiana.



Blick auf Mertola
und die Brücke über
den Guadiana.

Sogar in einen Friedhof hatten wir von da oben Einblick (Foto unten).



Die Toten (Urnen) befinden sich überirdisch in den Fächern. Auffällig war für mich zum wiederholten Male der reichliche Blumenschmuck.



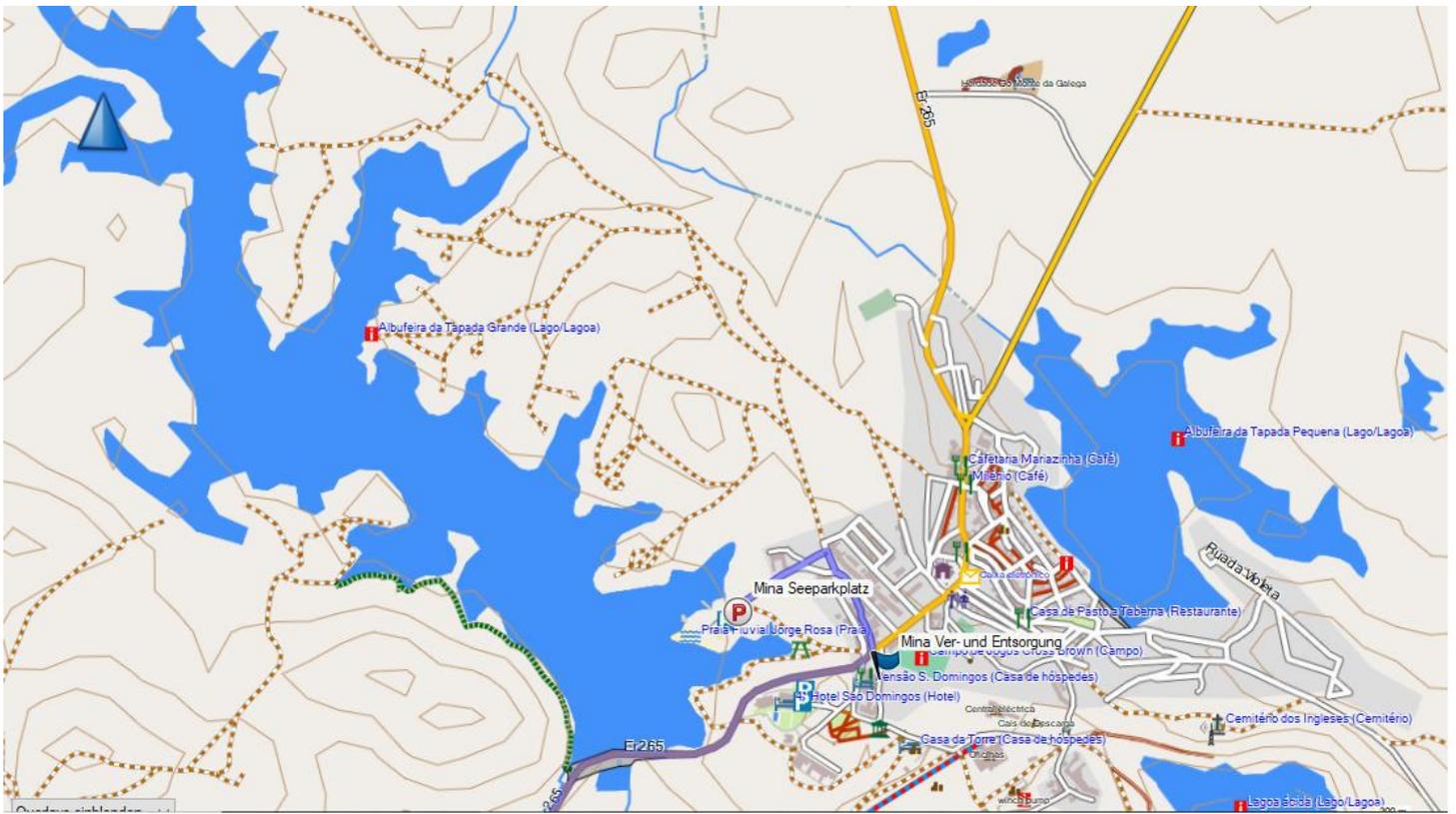
Links: Ein für die Einheimischen (aus Mertola) errichteter Parkplatz an einem Bootshafen wurde von den ausländischen Wohnmobiltouristen als Stellplatz zweckentfremdet. Das ist eine Folge der Überbevölkerung der Algarve mit Wohnmobilen. Am nächsten Tag haben wir selbst von dieser Unsitte gelebt (aber nicht hier).



Auch in Mertola sind die Störche präsent.

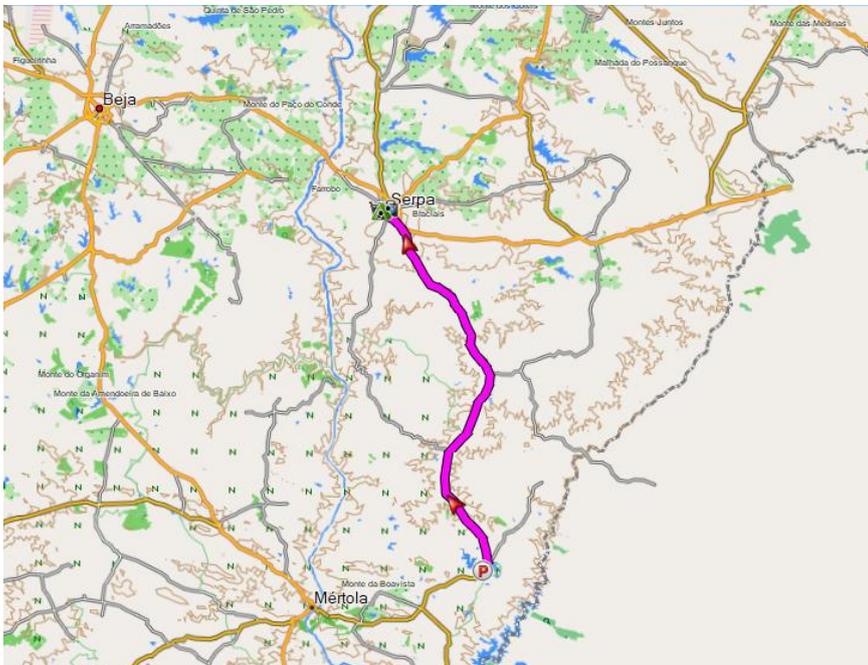
Noch am 21.2. begaben wir uns in das 18 km entfernte Dorf Mina de Sao Domingos. Es hat seinen Namen von einer britischen Kupfermine, die ab 1858 betrieben und erst 1965 aufgegeben wurde. Unsere Beweggründe waren einerseits, dass da eine Möglichkeit besteht, die Toilettenkassette zu leeren (ein Problem, das alle Wandercamperer irgendwie lösen müssen) und andererseits, dass die Tagebaue der gefluteten ehemaligen Mine heute eine ausgiebige Seenlandschaft sind und die Stadt Mertola am Rande der Ortschaft einen Parkplatz mit Kanustation errichtet hat. Die leer stehenden Häuser der ehemaligen Minenarbeiter werden als Ferienwohnungen genutzt. Den Parkplatz haben die Wohnmobilsten als idealen Standort entdeckt (er ist aber ohne jegliche Ver- und Entsorgung). So auch wir.

Wir standen am Ufer der Seenlandschaft eine Nacht. Die unten folgende Karte der Gegend zeigt das Erholungsgebiet. Es trainierten an dem Wochenende ganze Rudermannschaften (auch deutsche) auf dem See.

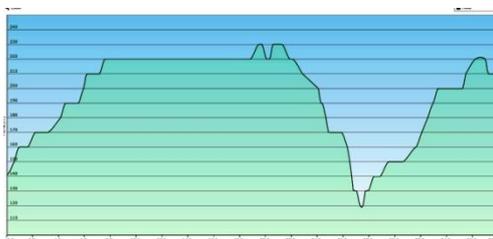


Karte der Seenlandschaft. Wir standen auf dem mit rotem P markierten Platz am Stausee Tapada Grande.

Am Sonnabend, den 22. Februar, fuhren wir weiter nach Serpa, wo wir uns auf dem kommunalen Campingplatz für vier Nächte aufhielten. Ich begann da, am 4. Bericht zu schreiben. Hier erlebten wir eine erste Hitzeperiode (bis 29° C) für diesen Winter.



Links die Route von der Mine nach Serpa, rechts die zugehörige Landesübersicht.



Links: Das Höhenschema der Route.

Am 25. Februar liefen wir in die Altstadt.



Links: Das erste von uns erkannte Gebäude war der Torre de Relogio (=Uhrturn). Dahinter versteckte sich die maurische Burg der Stadt.



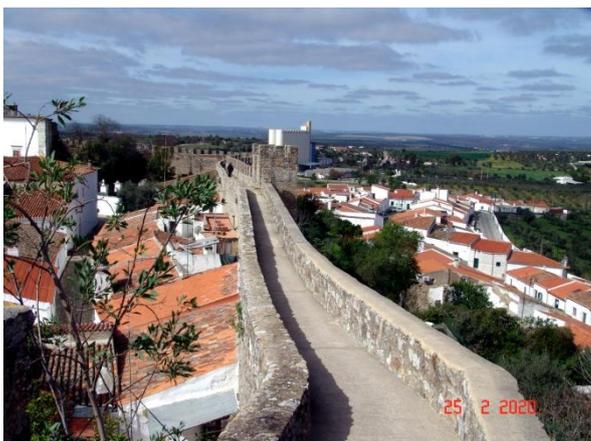
Unter diesen zur Seite gekippten Stücken der Burgmauer hindurchgehend erreichten wir den Innenhof der Burg und erklimmen ihre Mauer.



Der Eckturm der teilweise zerfallenen Burg.



Die Mauern der Burg kann man begehen und sie gehen in die Stadtmauer über (unten links).



Wir beide auf der Burgmauer.



Von der Höhe der Burgmauer aus erkannten wir die Reste eines Aquäduktes. Anschließend liefen wir unter dem Aquädukt hindurch (durch das Beja-Stadttor) und erkannten die vollen Ausmaße des Baus (unten links).



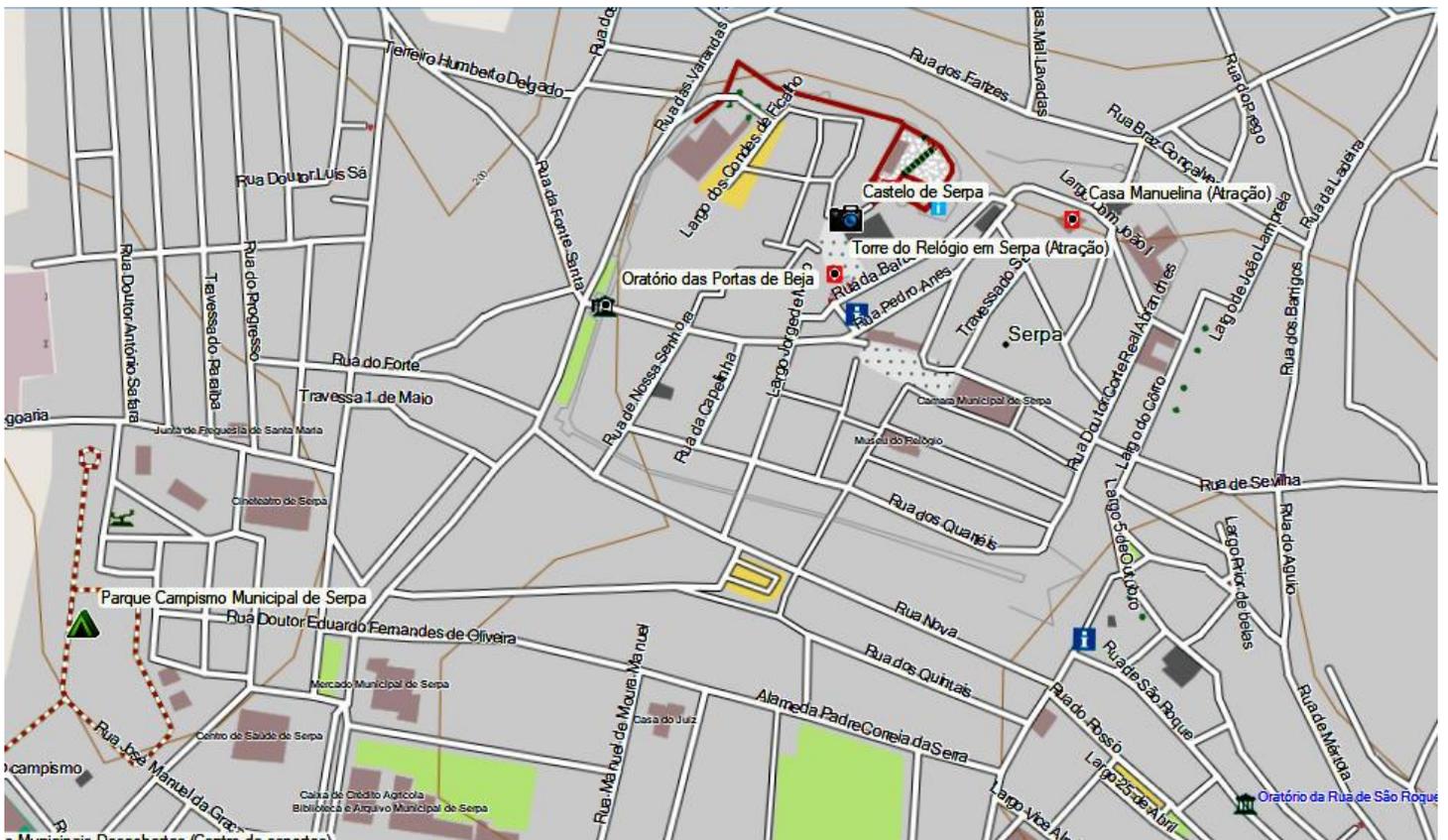
Links: Der gesamte erhaltene Rest des Aquäduktes. Es ist da sogar eine Nora (=Wasserrad) erhalten geblieben (siehe vorn ganz oben).

Es soll erwähnt werden, dass das Aquädukt zur alleinigen Versorgung des Palastes eines Aristokraten, des Conde de Ficalho, errichtet wurde.

Wir entdeckten noch eine historische Kirche. Wegen ihres schlechten Aussehens habe ich sie nicht fotografiert. Wir liefen anschließend nochmals in die Altstadt zurück, um ein Gebäude, die Casa Manuelina, im Foto festzuhalten.

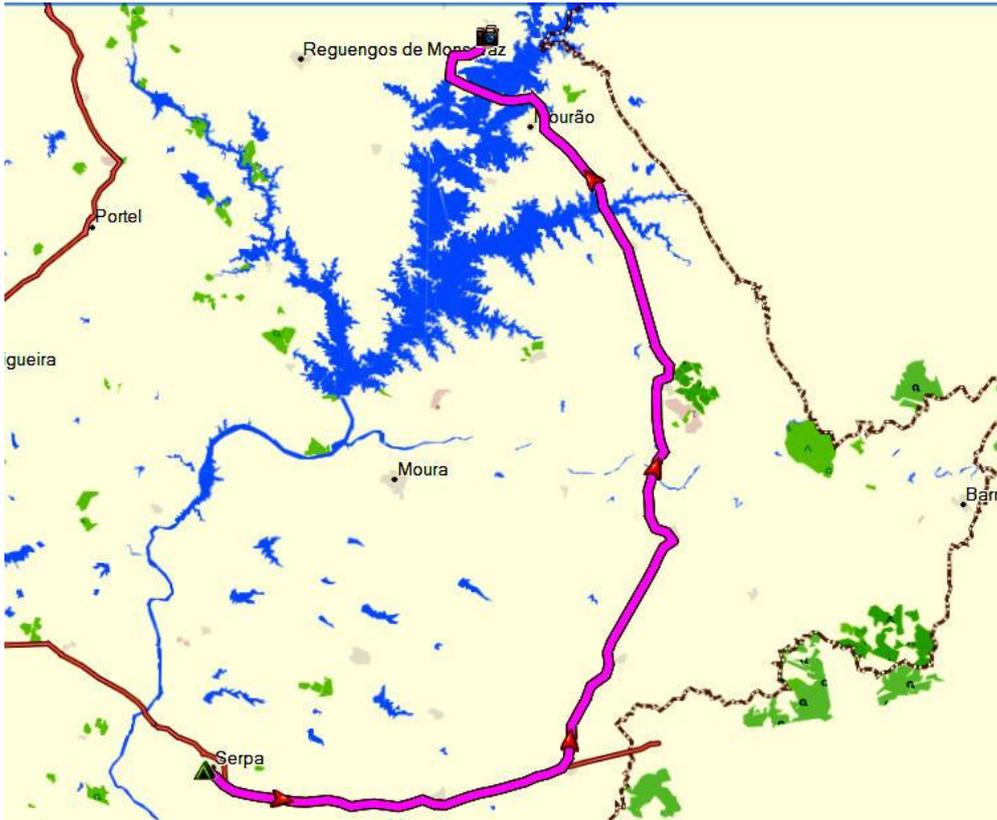


Links: Die Casa Manuelina mit ihren verschiedenen Stilen von Fenstern und Toren. Unten: Zum Abschluss zu Serpa ein Stadtplan mit den von uns besuchten Sehenswürdigkeiten.

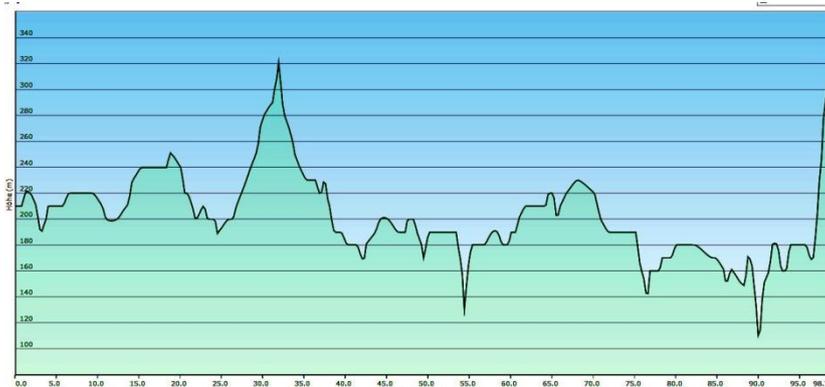


Am 26. Februar begaben wir uns nach Monsaraz, ein komplett erhaltenes mittelalterliches Dorf, das vollständig von einer Mauer umgeben ist und eine Burg besitzt, in deren Hof seit dem 19. Jahrhundert Stierkämpfe stattfinden. Außerhalb des Mauerrings, fast so hoch gelegen wie der Ort, gibt es da einen Stellplatz für Wohnmobile. Er war auch gut besucht. Wir trafen einen

Wohnmobilisten wieder, mit dem wir uns schon in Sagres (Westen der Algarve) unterhalten hatten.



Unsere Fahrtroute von Serpa nach Monsaranz. Beachte die Nähe zur Grenze mit Spanien (graue punktierte Linie) und die beachtliche Wasserfläche des Alqueva-Stausees. Wir blickten auf sie von der Höhe des Stellplatzes. Unten die Landesübersicht der Route.



Links: Das Höhenschema der Route. Beachte den steilen Anstieg kurz vor dem Ende der Route. Das Mobil musste sich da auf Wegen, die mit Schiefersteinen gepflastert sind, zum Stellplatz hocharbeiten.

Während der Fahrt zum Tagesziel gewann ich mehrfach den Eindruck: „da vorn muss es liegen“. Es waren das aber immer andere Hügel mit Burgen auf ihnen (Mourao und weitere Orte).



Unser Mobil schaut in die weiten der Stauseelandschaft, hinter dem Mobil die Ringmauer (rechtes Foto). Im Foto ist die große Pfarrkirche des kleinen Ortes zu erkennen. Seltenheit: An der Kirche ist ein Pranger noch heute vorhanden, wird aber nicht mehr eingesetzt.



Mit dem Bau der Burg wurde nach der christlichen Reconquista begonnen. Sie war Königssitz und Festung zugleich. Im 19. Jahrhundert wurde sie als militärisches Objekt aufgegeben. Die Einwohner benutzten sie seitdem als Quelle von Baumaterial für eigene Häuser und schufen auf diese Weise einen freien Innenhof, der fortan für Stierkämpfe genutzt wurde.

Unten: Blick von den Mauerresten der Burg auf das Dorf mit seinen engen, steilen Gassen und den weißgetünchten Häusern. Alle Straßen im Ort sind mit schwarzen Schiefersteinen gepflastert (schmale Stirnseite nach oben).



Noch ein Blick von der Burgmauer, diesmal nach Norden in die fruchtbare Ebene des Baixo Alentejo.



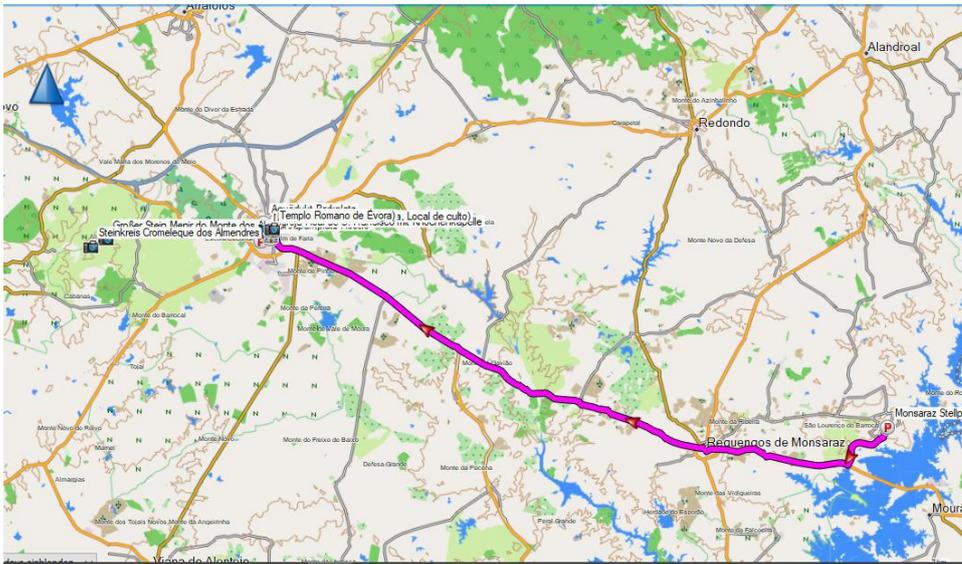
Eines der Tore in der Ringmauer (von innen gesehen).



Noch ein Blick auf die mächtig-gewaltige Ringmauer. Im Hintergrund erneut die Pfarrkirche Nossa Senhora da Lagoa.

Am 28. Februar begaben wir uns zur letzten Station unserer Portugalreise, nach Evora, wo es viele interessante Objekte zu besuchen galt. Evora gehört bereits zum

Alentejo Alto (=Höheres Alentejo).



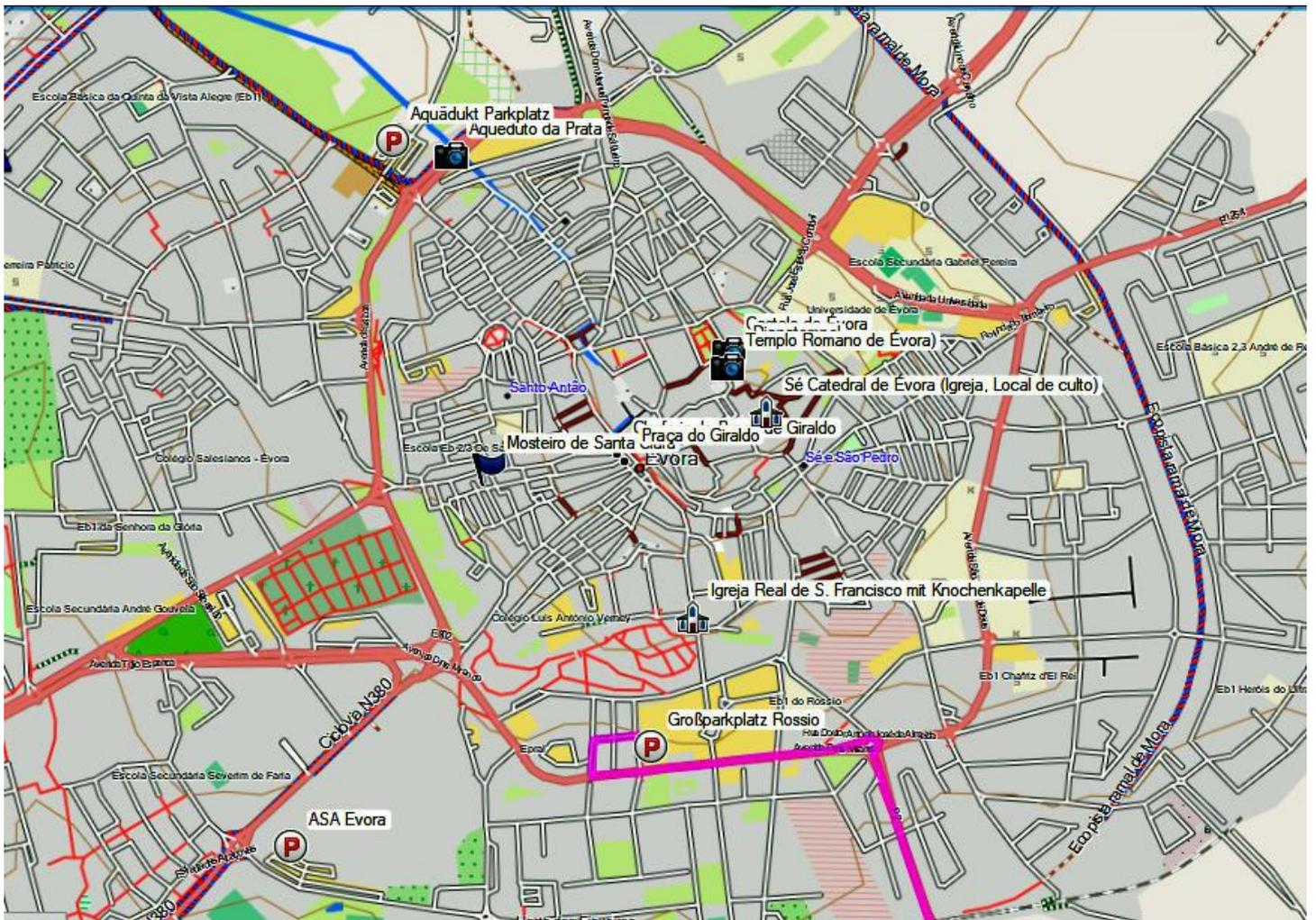
Links: Die Route von Monsaraz nach Evora.

Unten: Die Route in der Landesübersicht.



Das Höhenschema der Route soll nochmals aufzeigen, wie steil es vom Stellplatz in Monsaranz nach unten ging (linker Rand der Kurve).





Für die Besichtigung der Altstadt stellten wir das Mobil auf dem Großparkplatz Rossio (eine Brache) ab, begaben uns aber später zur Übernachtung auf dem ASA Evora-Stellplatz (um keinen Ärger zu bekommen). Der Platz war, übrigens, übervoll. In diesen Bericht habe ich die letzte Gelegenheit mal zu erwähnen, wie gut es die portugiesischen Städte mit den Wohnmobilsten meinen. Viele Gemeinden haben einen speziell für Wohnmobile und PKW's gedachten kostenlosen Stellplatz eingerichtet. Man erkennt sie daran, dass ihr Name mit ASA beginnt (=Area de Servicio de Autocaravanas). In der Regel gibt es dort Möglichkeiten Wasser zu tanken und Abwasser zu entsorgen sowie die Toiletten-Kassette zu entleeren. Man kann da Ärger bekommen, wenn man sich länger aufhält (mehr als zwei/ drei Nächte bzw. Campingbetrieb entwickelt).

Auch will ich mal erwähnen, dass mich mein Navi in Evora ganz schön irre geführt hat (ist auch früher schon vorgekommen). Sowohl bei der Anfahrt als auch beim Wechsel zum Aquädukt-



Parkplatz leitete mich das Navi durch die engen Gassen der Altstadt. Grund dafür ist vermutlich die große Zahl an Einbahnstraßen (und das häufige Verbot des Linksabbiegens). Ich kam da ganz schön ins Schwitzen, besonders wenn in den Gassen auch noch Fahrzeuge parkten. Es ist aber alles gut ausgegangen.

Links: Beginnen möchte ich den Rundgang durch die Altstadt mit dem römischen Säulentempel, Templo Romano, der auch als Diana-Tempel bezeichnet wird. Es stehen noch 14 der ehemals 18 korinthischen Säulen. Wie der Name besagt, stammt er aus der Römerzeit Portugals (erbaut vor ca.2000 Jahren). Die Vandalen zerstörten ihn im 5. Jahrhundert. Bis in

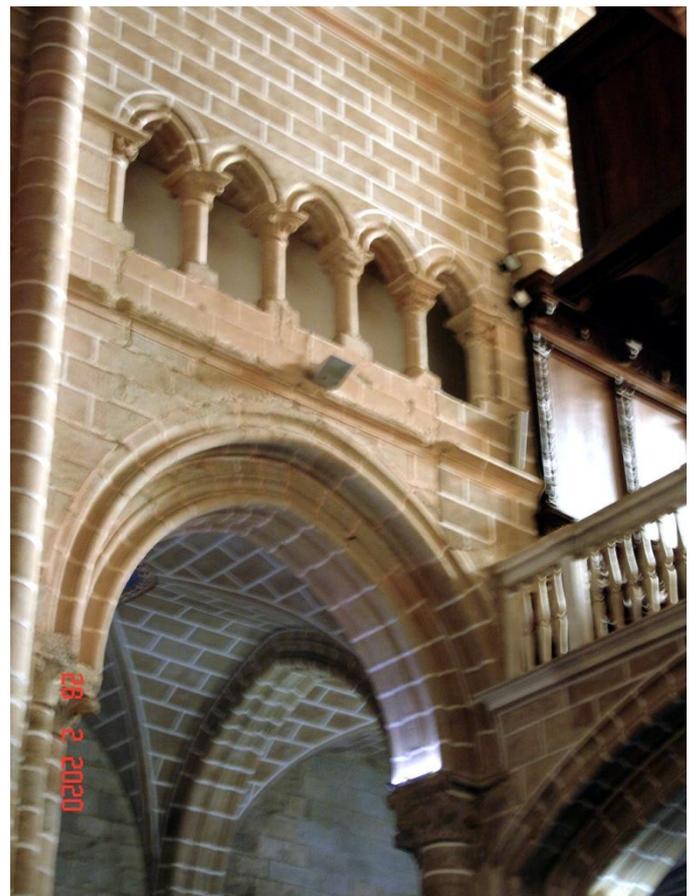
unsere Zeit blieben die Reste vermutlich deshalb erhalten, weil er über mehrere Jahrhunderte als Schlachthaus diente, wurde aber 1870 wieder in den Ursprungszustand versetzt (d.h., Umbauten beseitigt).



Links: Nahe dem Tempel steht die Kathedrale (=catedral oder auch Se), mit deren Bau 1186 begonnen wurde. Der frühgotische Granitbau macht von außen den Eindruck einer Festung. Beachte die beiden ungleichen Türme.



Das Eingangsportal der Kathedrale zieren Skulpturen der 12 Apostel.



Links: Blick in das Kirchenschiff. Vieles deutet auf den gotischen Ursprung hin. Siehe dazu im rechts stehenden Foto die Rundbögen. Der Chor wurde im 18. Jahrhundert von Johann Friedrich Ludwig (Erbauer des Palastes von Maфра) um barocken Stil umgestaltet.



Wir hatten die Möglichkeit, über eine enge Wendeltreppe auf das Kirchendach zu steigen. Von da aus konnte ich die achteckige geschuppte Kuppel über der Vierung der Kathedrale (an der man die Kathedrale aus der Ferne erkennt) zu fotografieren (linkes Foto). Außerdem gab es von da oben die Möglichkeit, in den gotischen Kreuzgang hineinzuschauen (rechtes Foto).

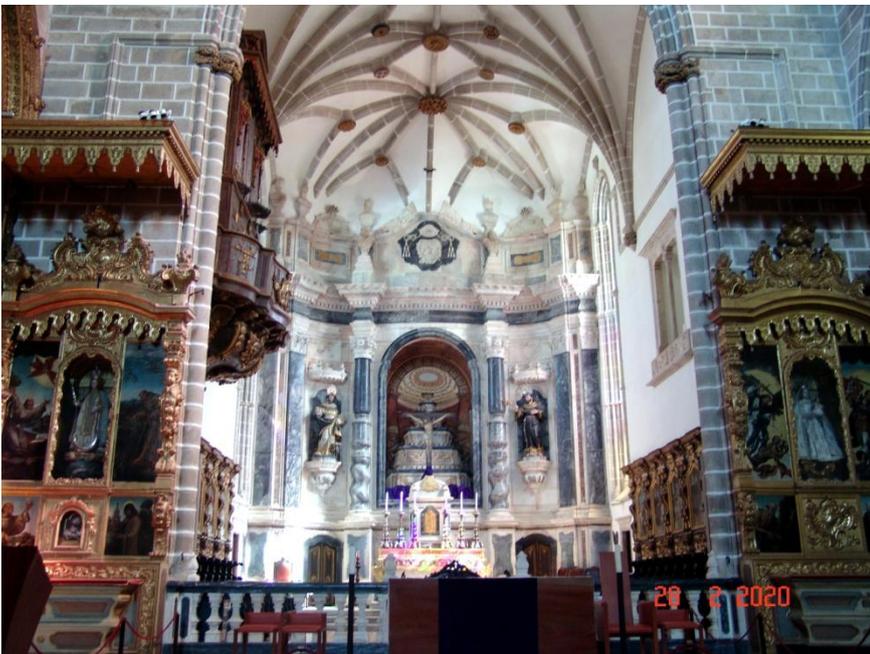


Einer der Gänge des Kreuzgangs (linkes Foto). Über eine andere Wendeltreppe stieg ich auf das Dach des Kreuzgangs und schoss das rechte Foto vom Kreuzgang. Über Öffnungen im Kreuzgang entstanden die beiden unteren Fotos: links mit Blick auf die geschuppte Kuppel, rechts mit Blick auf den Glockenturm der Kathedrale (einer der beiden Türme über dem Eingangsportal)..





Wir besuchten dann noch die Igreja / Convento de Sao Francisco (=Kirche und Kloster des Heiligen Franziskus), hauptsächlich wegen der Capela dos Ossos (=Knochenkapelle). Links die Außenansicht der Kirche, rechts das Schiff der Klosterkirche. Die Franziskaner kamen 1224 aus Galizien nach Evora. Von ihrer Kirche und dem Kloster sind nur noch Relikte vorhanden. Als unter König Alfonso V. das Bestreben bestand, eine Residenz in Evora zu haben, setzte ein substantieller Umbau der bisherigen Anlagen ein. Beendet wurde er unter König D. Manuel im 16. Jahrhundert.



Links: Blick auf den Hauptaltar.

Wie bereits im obigen Foto des Kirchenschiffs zu erkennen, gibt es in der Kirche viele recht farbig gestaltete Seitenkapellen. Unten folgen zwei davon.

Nach der Auflösung des Franziskanerordens im Jahre 1834 verfielen die Klostergebäude. 1892-95 wurde die Klostersruine versteigert. Der Käufer baute Wohnungen auf dem Gelände, die es noch heute gibt. Er kümmerte sich aber auch um den Erhalt der Kirche und der Knochenkapelle, weshalb wir sie noch heute besuchen können.

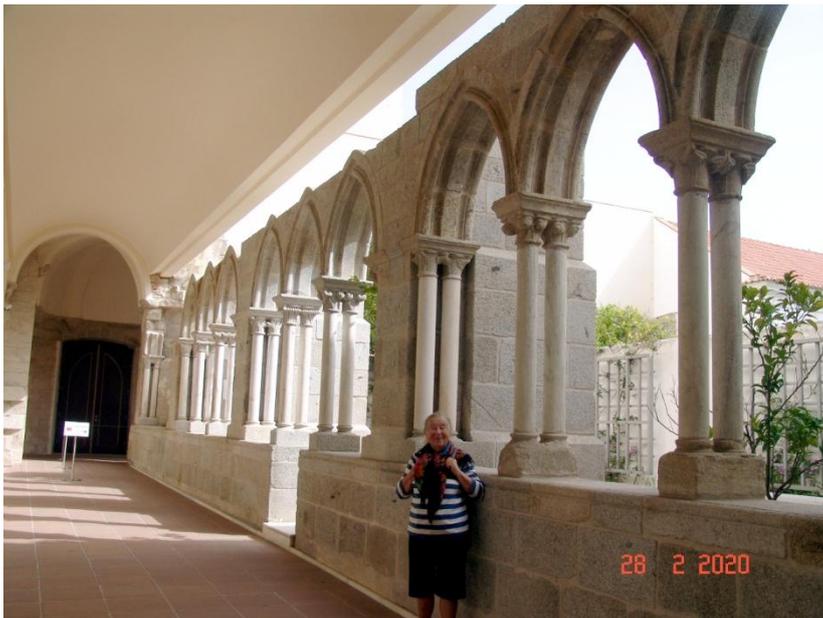
Während unsres Portugalbesuches bemerkten wir zwei Gesetzmäßigkeiten, welche die Privatisierung bzw. Verstaatlichung von Kirchengut nach sich ziehen: Man bezahlt Eintritt in die Kirche und es gibt in ihnen Toiletten.



Zwei der Seitenaltäre. Beachte die liegende Madonna.



Den seit Ende des 19. Jahrhunderts ungenutzten Schlafsaal der Mönche hat man 2014/15 wiederhergestellt und dort ein Museum sakraler Kunst eingerichtet. Wir haben nur den Teil mit Hunderten von in- und ausländischen Krippen abgelaufen. Fotografiert habe ich nur die links abgebildete Vitrine. Solche Krippen der Heiligen Familie mit dem Christuskind wurden in privaten Wohnungen zur Weihnachtszeit aufgestellt.



Als wir an dem Teil des ehemaligen Klostergeländes vorbeiliefen, auf dem jetzt Wohnungen sind, stießen wir auf dieses Fragment des ehemaligen Kreuzgangs (1376 erbaut).



Der Besuchermagnet der gesamten Anlage ist die Knochenkapelle. Hier machen die Leute Selfies oder Gruppenaufnahmen mit Totenskeletten im Hintergrund. Es herrscht Gedränge.

Als es im XVII. Jahrhundert in die Mode kam, die Menschen auf die Vergänglichkeit ihres Lebens hinzuweisen, statteten die Mönche die Wände einer Kapelle ihres Klosters mit Skeletteilen und

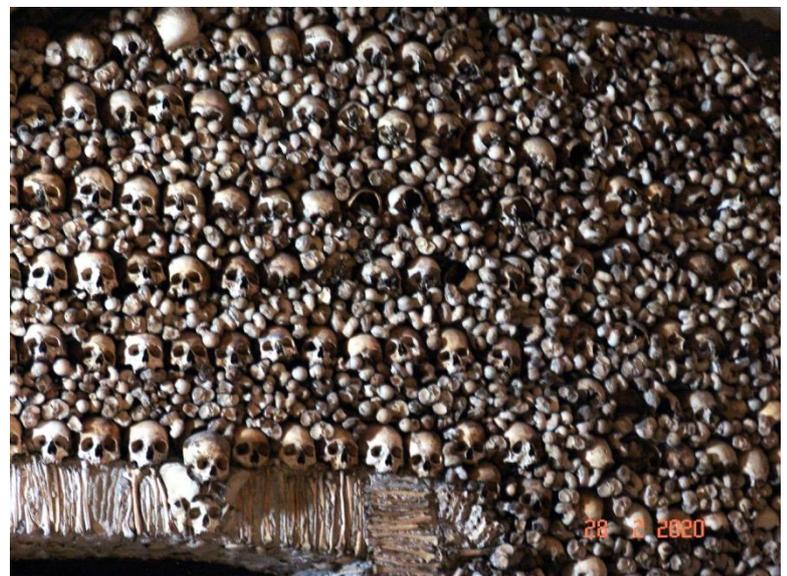
Schädeln aus. Über dem Eingang (obiges Foto) brachten sie den Schriftzug „Nos Ossos que aqui estamos, pelos vossos esperamos“ (=Unsere Gebeine, die hier sind, warten auf die Euren) an. Mit einigen Aufnahmen aus diesem Gruselkabinett soll mein Bericht über San Francisco enden.



Vorn ein mumifiziertes Skelett aus seiner Grabstätte.



Links: Eine Säule der Kapelle.



Oben: Teil einer Wand.



Links: Schädel und menschliche Knochen bis unter die Decke. Die Decke selbst schmücken Bibelzitate.



Wir schlenderten schließlich durch die Altstadt und kamen auch zur belebten Praca do Giraldo, einst Richtstätte der Inquisition. Hier stand ein römischer Triumphbogen, den man 1570 durch den im Foto zu sehenden Marmorbrunnen ersetzte.



Schließlich erreichten wir in den Abendstunden am Stadtrand noch die Reste eines römischen Aquädukts. In Wahrheit soll das nicht mehr das römische Original sein, im 16. Jahrhundert soll es erneuert worden sein. Den Parkplatz bei ihm haben Wohnmobilisten auch schon für sich als Stellplatz entdeckt.

Am 29. Februar begannen wir die Heimreise, übernachteten aber nochmals in Portugal auf einem ASA-Stellplatz im Dorfe Terrugem nahe der Grenze zu Spanien.

Am 1. März begaben wir uns bei Elvas auf die portugiesische Autobahn und überschritten die Grenze nach Spanien bei Badajoz. Damit begannen die 2658 km bis Stollberg, die wir größtenteils über Autobahnen zurücklegten.



Route der Heimfahrt, die uns an den Städten Salamanca, Valladolid, Burgos, San Sebastian (alle Spanien), Biarritz, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Lyon, Besancon, Mulhouse (alle Frankreich) vorbei nach Deutschland führte. Die Nacht zum 2. März verbrachten wir bei Burgos, die zum 3. März in der Bergen östlich von Bordeaux, die zum 4. März nördlich von Lyon (wir entdeckten zufällig einen P+R-Platz N46° 16,7928'; E 004° 47,5235'), die zum 5. März bei südlich Würzburg auf einem Rastplatz an der A81. Am Mittag des 5. März erreichten wir den Stellplatz an der Therme von Bad Staffelstein. Hier verweilten wir für 3 Nächte und genossen die warmen Solen der Therme. Hier konnte ich endlich den umfangreichen 4. Bericht beenden. Um die Mittagszeit des 8. März erreichten wir Stollberg, nach exakt 3 Monaten Abwesenheit (wir starteten am 8. Dezember 2019).

Welche besonderen Vorkommnisse gab es unterwegs? Keine Besorgnis erregenden, aber drei Ereignisse möchte ich erwähnen:

--- je weiter wir nördlich kamen, desto kälter wurde es. In Frankreich reisten wir in der Kleidung ein, in der wir am 8.12.2019 losgefahren waren (Winterbekleidung). Kurz bevor wir aus den Bergen nördlich Burgos die Täler von Galizien erreichten, hatte der Scheibenwischer mit Regen zu tun, der als nasser Schnee vom Himmel kam. Während einer Bergabfahrt, sah ich plötzlich, dass die Sattelschlepper vor mir sich im Kreise drehten und auf der Gegenfahrbahn mehrere PKW im Straßengraben lagen. Auf einigen Hundert Metern hatte sich aus dem nassen Schnee Glatteis gebildet. Wir kamen aber mit unseren Winterreifen ohne Probleme zum Stehen und konnten uns bald an den Schleppern und den von ihnen lädierten PKW's vorbei schlängeln (Polizei war noch nicht da).

--- An der französischen Grenze bei Biarritz stoppte mich ein Uniformierter und befragte mich danach, woher wir kommen und wohin wir wollen und wünschte uns nach meiner Auskunft gute Weiterfahrt (vermutlich wegen Corona-Virus). Das war das einzige Mal, dass wir an einer Grenze angehalten wurden.

--- Als ich mich in Deutschland bei Mannheim von der A5 auf die A6 (Richtung Nürnberg) bewegen wollte, sagte das Navi, dass über 30 km Stau ist. Da wird am Umbau der A6 von zwei auf drei Spuren gearbeitet. Und tatsächlich, auf der gesamten Strecke hinter dem Abzweig von der A5 auf die A6 bis zum Abzweig bei Weinsberg von der A6 auf die A81 stand der Verkehr auf der rechten Spur (im Wesentlichen Sattelschlepper, für die Überholverbot bestand). Es gab zwei weitere Spuren, von der jede mit nur 2,02 m ausgewiesen war. Da gab es keinen Stau. Ich fuhr in der mittleren der drei Spuren (mit nur knapp über 2m Breite, unser Mobil ist 2,27 m breit), wobei ich mich so nahe wie möglich an den stehenden LKW's mit hohem Tempo vorbei bewegte (Gefahr, bei Kontakt das Womo seitlich aufzuschlitzen). Wenn sich da von hinten in der dritten Spur ein breiter PKW (z.B. BMW oder Mercedes) näherte, so konnte er mich nicht überholen, sondern musste solange warten, bis ich mal in einer Lücke zwischen den rechts stehenden Fahrzeugen für einen kurzen Moment etwas nach rechts ausweichen konnte. Wir hatten Glück. Es ist nichts passiert (bis auf die fluchenden Fahrer der mich überholenden PKW aus der dritten Spur).

Zuhause in Stollberg trafen wir auf regnerisches, kühles Wetter, während es zur selben Zeit in Portugal schon fast sommerlich trocken und warm war. Aber wir sind dem mit dem Ausrufen der Corona-Pandemie einsetzenden Trubel entkommen, zumindest die Heimreise betreffend.

Gefreut habe ich mich darüber, dass der Hymer-Tramp während der gesamten Reise uns keine Probleme bereitete, ganz im Gegensatz zur vorjährigen Überwinterung auf Kreta. Toj, toj,toj,... Wir starteten beim Kilometerstand 194 704 km und kamen in Stollberg beim Kilometerstand

202 157 km an, waren folglich für die Portugalreise 7 453 km unterwegs.



In Evora waren wir zum wiederholten Male dabei, wie sich PKW durch die engen Gassen der Altstadt hindurchzwängen. Diesmal habe ich den Fotoapparat gezückt. Hier das Foto.

Die Beifahrerin (mit der Kapuze) ist ausgestiegen und gibt Hinweise. Auch der linke Außenspiegel wird noch eingeklappt.

Das wär's für diesmal. Klaus

Geschrieben am 16. und 17. März 2020 in Stollberg/Erzgebirge.